

Der Volkstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Postgebühren, bei Selbstabholung 30 Pfennig. Gesendet wöchentlich freitags und zwar mittags, mit Ausnahme des Sonntags und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2914. Verlag: Halberstädter Tagesblatt, Rautenstraße 6. b. Vertriebsstellen für Boten u. Briefkästen: Halberstadt, für den ländlichen Teil Wilhelm Kindermann, für Wernigerode u. Jüterbog Karl Zeffel, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die adreßpatente Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Werbeanzeige 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgehend ist bei der Belegung vorliegende letzte Rate. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2914), Briefkasten 20 Wernigerode 4628 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 61

Mittwoch, den 12. März 1930

5. Jahrgang

Youngplan angenommen.

Bei der gestrigen „Generalprobe“ mit 89 Stimmen Mehrheit. — Heute endgültiger Beschluß.

Das Younggesetz und die damit verbundenen Abrechnungs-Verordnungen sind am Dienstag vom Reichstag in zweiter Lesung angenommen worden.

Der endgültige Youngplan, der den Domesplan ersetzt, erstreckt eine Mehrheit von 89 Stimmen. Dafür stimmten 203 Abgeordnete, dagegen 174, während sich 28 der Stimme enthielten. Drei Volksparteiler haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Somit stimmte die gesamte Fraktion dafür. Vom Zentrum haben sich zwar Abgeordnete enthalten und einer, Dr. Höhr aus Baden, sogar dagegen gestimmt.

Beim Votumabstimmen ist die Mehrheit etwas geringer. Es wurde mit 224 gegen 206 Stimmen bei 29 Enthaltungen beschlossen. Auch hier haben einige Zentrumsteile und Volksparteiler der Besetzung getrotzt. Immerhin genügen auch die 18 Stimmen Reichstag zur Annahme.

An der endgültigen Annahme der Younggesetze in der heutigen Reichstags-Sitzung ist nicht zu zweifeln.

Es war sehr fraglich von Hermann Müller, daß er den endlosen Redereien über den Youngplan ein schnelles Ende bereitet und die Abstimmung zu beschleunigen versuchte. „Sich Bogen über ihn.“ Das war hier die richtige Taktik. Erinnern wir uns noch einmal an die Vorgeschichte. Zentrum und Bayerische Volkspartei erklärten bis kurz vor der Abstimmung, ihre Zustimmung an den europäischen Gegebenheiten nicht geben zu können, solange keine Sicherheit über die Finanz- und Steuerreform gegeben sei. Die Demokraten hielten sich an den Standpunkt, daß auch sie sich enthalten müßten, solange das Zentrum sich nicht zu einer positiven Stellungnahme entschlossen habe. Da über die Finanzvorgaben der Regierung keine Einigkeit zu erzielen war, gerieten die Younggesetze in große Gefahr. Aber auch wenn sie etwa mit einer typischen Majorität angenommen worden wären, hätte man damit rechnen müssen, daß der Reichspräsident sie nicht veröffentlichen und sie, wie es sein verfassungsmäßiges Recht ist, einem Volksentscheid unterbreitet werden würde. Diesen bedenklichen Möglichkeiten müßte vorbeugt werden, und daher sind die Verhandlungen zwischen den Parteien der sogenannten Weimarer Koalition einschließlich der Bayerischen Volkspartei eingeleitet worden.

Der „Soz. PresseDienst“ gibt heute morgen eine Darstellung über die

Taktik gegenüber der Volkspartei.

Er schreibt:

Man hat in der Defensivität den Befürwortern der letzten Tage vielfach eine falsche Auslegung gegeben. Deshalb ist es noch einmal mit allem Nachdruck hervorzuheben, daß sie sich nicht gegen das Kabinett richteten und auch keine Spitze gegen die Deutsche Volkspartei hatten. Es sollte nicht verkannt werden, die Grundidee für eine neue Regierung zu schaffen, sondern es sollte dem Zentrum die Gewißheit gegeben werden, daß auch ohne die Deutsche Volkspartei eine Mehrheit im Reichstag den ersten Willen zu einer mit ihm gemeinsam durchzuführenden Finanzreform bestimme. Wenn die Deutsche Volkspartei zu den Konferenzen nicht hinzugezogen wurde, so deshalb, weil sie von vornherein auf dem Finanzprogramm der Regierung eine Stellung einnehmen sollte, die eine Verbindung mit den übrigen Fraktionen zurzeit kaum als möglich erscheinen ließ. Sie forderte eine Befreiung auf Steuerentlastungen, die über den in den Kabinettsverträgen vorgesehenen Rahmen hinausgingen. Sie verlangte die Einführung des beweglichen Faktors, das heißt die Einführung der Kopfsteuer in das Kommunalsteuerrecht, und sie schloß vor allem auf einen ausdrücklichen Vereinbarung über die Herabsetzung der Zinsen der Arbeitslosenversicherung.

Die Verhandlungen selbst haben zu einem vorläufigen Ergebnis geführt, das von dem Programm der Regierung in manchen Beziehungen abweicht. Aber die Dinge liegen nicht so, als ob ein Reformprojekt geschaffen wäre, das die vier Parteien ohne weiteres an die Stelle des Regierungsprogramms setzen könnten. Daher kann schon deswegen keine Rede sein, weil auch zwischen ihnen über die finanzielle Gesetzgebung noch Meinungsverschiedenheiten bestehen und die Fraktionen bisher schon geistlich nicht in der Lage waren, das was ihre Unterhändler als mögliche Grundzüge einer Vereinbarung akzeptiert hatten, genauer zu prüfen. Das Ganze ist eine von vier Stufen, die noch der näheren Ausarbeitung bedürftig sind. Man kann sich vorstellen, wenn die eigenen Bedenken über die Finanz- und Steuerangelegenheiten abgeklärt werden können, wenn man sich der Forderung nach einem Ja oder Nein vorlegen, sondern jederzeit bereit sein, mit ihr über die verschiedenen Punkte zu verhandeln. Wäre nicht, daß sich die vier Parteien über die große Linie verständigt haben und daß sie sich in dem Youngplan begehen, unter gegenseitigen Zusicherungen auch beim endgültigen Finanz- und Steuerrecht gemeinsam weiter zu arbeiten, wenn sich endgültig die Unmöglichkeit herausstellen sollte, mit der Deutschen Volkspartei zu einer Einigung zu gelangen.

Überdies ist es nicht gelungen, die Bayerische Volkspartei und das ganze Zentrum zu einem Ja bei der zweiten Lesung der Younggesetze zu bewegen. Vor allem die Bayern verlangen eine feste Bindung der Verhandlungspartner. Diesem Erfordernis zu entsprechen ist von allen Seiten abgesehen, wiederum mit Rücksicht auf die zur Verlesung lebende kurze Zeitpause nicht leicht. Aber die Bayern werden sich auch darüber klar werden müssen, daß ihre Situation in den Beratungen kaum gebessert werden kann, wenn sie sich auch bei der dritten Lesung am Mittwoch nicht zu einem Ja durchzurufen vermögen.

Das Wichtigste aber ist die schon am Dienstag bei der Abstimmung in zweiter Lesung bedingte Bereitwilligkeit des Zentrums, seine Taktik zu verlassen, die verfassungsrechtliche Bindungen hätte ausüben können, und nun nicht es in den nächsten Tagen und Wochen darauf ankommen, die Gemeinschaft mit ihm wie mit den Demokraten und hoffentlich auch mit den Bayern aufrechtzuerhalten. Sollten dann die intransigenten und einer grundsätzlichen Kursweiche antretenden Elemente in der Deutschen Volkspartei bezüglich die Oberhand bekommen, so wäre immer noch ein starker Bruch der parlamentarischen Demokratie vorzunehmen.

Es liegt ja nicht so, daß für den Fall eines Zusammenbruchs der gegenwärtigen Koalition eine andere Reichsregierung zur Verlesung stünde. Verschiebe die Bundeslinie dieses Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, so bliebe nichts anderes, als Auflösung des Reichstages oder ein Kabinett, das sich auf den Reichstag als der Verlesung stünde. Neuwahlen würden in diesem Moment die innerpolitische Situation kaum verbessern. Dieser aber eine gewollte Einwirkung herbeiführen. Anwendung des Artikels 48 wäre die denkbar schwerste Erschütterung des Verfassungslebens. Wir haben uns die Frage vorzulegen, ob wir diese beiden Willen laufen lassen können oder ob wir nicht um unsere eigenen Zukunft und der des von uns getragenen Staates willen auf ein parlamentarisches Gebot auf eine relativere Bewältigung unserer programmatischen Forderungen verzichten müssen.

Was tut Hindenburg?

Berlin, 12. März. (Eig. Buntm.). Der Reichspräsident der Zentrumskräfte des Reichstages, Dr. Brüning, stellte dem Reichspräsidenten am Dienstag auf dem Abend zur Besprechung der politisch-parlamentarischen Lage einen Bericht ab. Aus diesem Bericht erfahren wir dazu, daß der Reichspräsident in dieser Unterredung keinen Zweifel darüber ließ, daß eine Annahme des Youngplans mit einer nur geringen Mehrheit ihn vor die Frage stellen würde, ob er den Youngplan zum Volksentscheid stellen sollte. Es sei deshalb erforderlich, daß alle Regierungspar-

teien geschlossen für den Youngplan stimmen müßten, wenn dessen Annahme gesichert sein sollte.

Der Reichspräsident der Zentrumskräfte betonte, daß seine Fraktion unbedingt eine Sicherheit bedürftig haben müßte, daß die Gesetze zur Sicherung der Reichsfinanzen rechtzeitig in Kraft treten.

Der Reichspräsident erklärte darauf, daß er von der selben Notwendigkeit überzeugt sei und er von allen verfassungsmäßigen Mitteln Gebrauch machen werde, um die Regelung der Finanzfrage bis zum 1. April zu verwirklichen.

Die letzte Hoffnung der Hugenberger.

Antrag auf Auslegung der Verbindung der Younggesetze.

Berlin, 12. März. (Telunion). Die gesamte Rechte, das heißt Deutschnationalen, Nationalsozialisten, Christlich-Nationale Arbeitsgemeinschaft und Christlich-Sozialen, hat, wie der „Volk-Anzeiger“ berichtet, den Antrag auf Auslegung der Verbindung der Younggesetze für die dritte Lesung eingebracht. Man rechne damit, daß die Kommunisten dem Antrag beitreten werden. Damit würde das von der Verlesung vorgelegene Drittel erreicht. Nach Artikel 72 der Reichsverfassung können, wenn es ein Drittel der anwesenden Mitglieder des Reichstages verlangt, Reichstag und Reichspräsident die Gesetze für dringlich erklären. Damit würde es dann in der Hand des Reichspräsidenten liegen, ob er veröffentlichen oder Volksentscheid ansetzen will.

Der „unpolitische“ Eckener.

Sonderbare Befähigung des Zepfelmannes.

Eckener der sich seit Jahren als Luftfahrtpassagier betätigt und von Politik meher Abneigung haben mit noch hat, ist in letzter Zeit trotz der Betonung seiner angeblich politischen Neutralität wiederholt deutschnationalen bzw. nationalsozialistischen Agitatoren ins Garn gezogen. Am Dienstag soll er sich nach dem Lokalanzeiger des Herrn Hugenberg in Potsdam anlässlich einer schwarzenweissen Veteranen-Gedenkfeier gegen den Youngplan ausgesprochen haben, obwohl er sich noch vor wenigen Wochen gegen die schwarze Agitation der Wäcker des Volksbegehrens wandte. Hugenbergs Lokalanzeiger gibt Eckeners Rede mit natürlich großer Aufmerksamkeit wieder und sucht mit der eben überflogen wie sachlich ungedruckt und auf seine Stimmungsmomente zurückzuführenden Erklärung des Luftfahrers Eckener vor allem Dummheit zu fangen und auf gewisse Verantwortlichkeiten in der Weimarer Einbruch zu machen.

Das letzte Deckungs-Kompromiß.

Das Ergebnis der Verhandlungen

zwischen den Vertretern der Sozialdemokratie, des Zentrums, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei über das Finanzprogramm ist in den Fraktionen am Dienstag zur Diskussion gestellt und gleichzeitig der Reichsregierung mitgeteilt worden. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Verhandlungen sind:

1. Die Länder erhalten das Recht, Zuschüsse zur Biersteuer zu erheben und damit für die Deckung ihrer Fehlbeträge zu sorgen.

2. Für den dadurch entstehenden Anstieg erhält das Reich den vollen Betrag der Mineralwassersteuer und der Erhöhung der Benzol- und Benzogazole. Daneben wird eine Ausgabepflicht für im Inland erzeugtes Benzol und Benzol in derselben Höhe eingeführt. Von dem dem Reich durch den Fortfall der Biersteuer entstehenden Verlust von 150 Millionen werden auf diese Weise 110 Millionen gedeckt.

3. Für den Restbetrag von 40 Millionen, die dann noch zu decken sind, ist eine geringfügige Erhöhung der Umsatzsteuer geplant, die um 0,8 Prozent, d. h. von 0,75 auf 0,80 Prozent, erhöht werden soll.

4. Ferner ist zur Erleichterung des fremdwirtschaftlichen Kapitalumschlags und zur Förderung des Absatzes inländischer Wertpapiere die Aufhebung der Kapitalertragssteuer für ab 1. April 1930 geplant. Der Betrag im Jahre 1930 entfallende Ausfall von 45 Millionen könnte durch den Fortfall der Umsatzsteuer für die Einfuhr aufgehoben werden.

5. Als Ausgleich für die Einführung der Mineralwassersteuer ist die Erhöhung der Sektsteuer geplant. Ferner sollen Qualitätsweine in Flaschen in der Form einer Gemeindegebühren befreit werden.

Bei diesen Steuererträgen sind in den Verhandlungen auch noch die Streichungen, die im Etat des Reichsarbeitsministeriums in Höhe von 35 Millionen vorgenommen wurden, — Herabsetzung der Wohnrentenrente um 15 Millionen, Herabsetzung der Zollerträge um die Annullationsveränderung 20 Millionen besprochen

worden. Ueber diese und einige andere Fragen der Ausgabebelegung konnten gemeinsame Beschlüsse noch nicht gemacht werden.

Moldenhauer erklärt:

Ihre die Vorlage steht zur Diskussion.

Der Reichsfinanzminister gab am Dienstag in Übereinstimmung mit dem Reichstagsrat eine Erklärung ab, die folgendes besagt:

„Er hätte es für richtig eine Reihe der Verhandlungen vorzuschicken, um zu verhindern, daß durch die Befürwortung der letzten Lage Vermirung in die Verhandlungen gebracht werde. Die Reichsregierung habe dem Reichstag ihre Deckungsvorlage zur Beschlußfassung vorgelegt, und

nur diese Gesetzesvorlage lie Gegenstand der Verhandlungen. Er gebe diese Erklärung sowohl als Finanzminister wie auch im Namen des Reichstagsabgeordneten, der ihn ausdrücklich dazu ermächtigt habe. Die Regierung werde die Vorlage, wenn sie durch den Reichstag verabschiedet ist, an den Reichstag bringen. Die zurzeit im Gange befindlichen Besprechungen zwischen einzelnen Parteigruppen hätten, wenn überhaupt, dann lediglich für die Haltung der Parteien im Reichstag Bedeutung. Die Regierung denke nicht daran, in dieser Frage die Führung aus der Hand zu geben.“

Erhebliche Bedenken der Sozialdemokratie.

In der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

wurden am Dienstag im einzelnen gegen das Programm erhebliche Bedenken geltend gemacht. Eine endgültige Stellungnahme der Fraktion wird in einem späteren Stadium erfolgen.

Und die Volkspartei?

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei wird sich am Donnerstag nochmals eingehend mit dem Finanzprogramm der Reichsregierung bzw. dem von den Regierungsparteien unter Ausschluß der Volkspartei in großen Zügen vereinbarten Programm befassen.

Die Abstimmungen im Reichstage.

Am Dienstag war der Plenarsaal des Reichstages während der ganzen Verhandlungsperiode außerordentlich stark besetzt. Mehr als 450 Abgeordnete hatten sich eingefunden. Ein letzter Fall. Die Fraktionen hatten ihre Abgeordneten des Erscheinens wegen der Young-Abstimmung zur Pflicht gemacht. Nur Schwärztrunk und durch sonstige Pflichten abgeleitete Parlamentarier sind Berlin ferngeblieben.

Bevor die Abstimmungen über die Younggeetze erfolgten, fand eine bemerkenswerte

Auslandsberatung zwischen Reichstag und Reichstag
statt. Der Reichstag hat vor einigen Wochen unter sozialdemokratischem Einfluß einen Gesetzentwurf angenommen, der die Rückfälle aus den

Sausinssteuer-Hypotheken

für den Wohnungsbau sichern will. Es sind im Laufe der letzten Jahre etwa vier Milliarden Mark für Sausinssteuerhypotheken gegeben worden. Jetzt schon fließen jährlich 40 bis 50 Millionen Mark in die Schuldverhältnisse zurück; später werden es 120 Millionen Mark im Jahre sein. Die Länder aber verdienen einen Teil dieser Rückfälle aus den Sausinssteuer-Hypotheken für ihren allgemeinen Finanzbedarf. So hat allein die preussische Regierung 12,5 Millionen Mark Rückfälle aus Sausinssteuermitteln für den allgemeinen Finanzbedarf eingesetzt. Der Reichstag hat gegen die Annahme des Gesetzentwurfes Einspruch erhoben, so daß es der Reichstag mit zwei Drittel Mehrheit bestätigen muß, wenn es Gültigkeit bekommen soll. Es entspann sich eine längere Debatte, an der sich u. a. die sozialistischen Abgeordneten Lipinski, Frau Kurfürst und Fier beteiligten. Für den Reichstag sprach nur der bayerische Volkspartei-Präsident. Ein namentlicher Beschluß wurde nicht gefaßt. Der Reichstag mit 221 gegen 42 Stimmen seinen früheren Beschluß. Damit ist der

Einspruch des Reichstages zurückgewiesen.

Mit großer Spannung werden die Erklärungen des Zentrums der Bayerischen Volkspartei zu den

Young-Abstimmungen

ermartet. Für das Zentrum erklärte der Abg. Dr. Brüning in wenigen Sätzen, daß seine Fraktion in ihrer Mehrheit sich entschlossen habe, den Gesetzentwürfen zuzustimmen, da die letzte Gewähr gegeben sei, daß die Sicherung der Finanzlage erfolgen werde. Der Führer der Bayerischen Volkspartei, Prälat Reichel, erklärte dagegen, daß seine Fraktion sich der Stimme enthalten werde, da nicht genügend Sicherungen für die Finanzsanierung vorliegen. Es folgten über einhundert Abstimmungen. Die zum Teil namentlichen waren: Der Artikel I des Gesetzes, der die Zustimmung zu den Vereinbarungen im Haag mit den Vereinbarungen über die Räumung des Rheinlandes und die Tätigkeit der Berglechtskommission enthält, wurde mit 263 gegen 174 Stimmen bei 25 Enthaltungen angenommen.

Luther gewählt.

Der Generalrat der Reichsbank wählte am Dienstag einstimmig an Stelle des auscheidenden Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht den früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Hans Luther zum Reichsbankpräsidenten des Reichsbankdirektoriums. Die Lebensdauer der Amtsperiode soll am 3. April erfolgen. Die Befähigung der Wahl durch den Reichspräsidenten ist, wie die Reichsbank mitteilt, nachgeprüft worden. Ihr streben Schwierigkeiten nicht im Wege.

Das Kapitel Schacht kann mit der Wahl Luthers als erledigt gelten. Schacht hat sich zweifellos seinen Rücktritt als Senation gebüht. Die Möglichkeit, mit der er seinen Rücktrittswillens äußerte, die Manipulation des Marktkurses am Montag und anderes mehr deuten darauf hin. Die Senation ist ausgetreten. Ruhig und sachlich vollzieht sich der Wechsel im Präsidium der Reichsbank. Schacht geht — Luther kommt!

Die Haltung der Öffentlichkeit, die in keiner Weise auf die Rücktrittsdemonstration Schachts reagierte, beweist nur den hohen Grad, zu dem die Konsolidation der deutschen Währung vorgeschritten ist. Nicht der Mann, an dessen Namen sich die Einführung der Weltmark knüpfte, wird von ihr als Garant für die Währungsstabilität angesehen. Maßgebend sind die allgemeinen Verhältnisse, ist die Unterlegung der Währung durch Gold und Wirtschaft. Andererseits beweist die Stellungnahme der Öffentlichkeit, welche geringen Kontakt Schacht zu ihr noch hatte.

Schacht hat eine Geldpolitik betrieben, die den Erwerbsebenen der Wirtschaft nur ägernd gerecht wurde. Seine Restriktionen haben der Wirtschaft gehandelt. Die Werte ist heute noch durch den Schacht verschuldeten „schwarzen Freitag“ als Finanzierungsminister der deutschen Wirtschaft angeschuldigt. Am übrigen hat die Rolle Schachts während der Barcker Verhandlungen und während der Anleihenverhandlungen mit dem Reich im Dezember 1929 die ganze Sprunghaftigkeit dieses Charakters hervorgerufen. Die Führung der deutschen Geldpolitik muß in Händen eines Mannes liegen, der über der Politik steht. Dieser Mann war Schacht nicht. Durch seinen Anlauf gegen den Youngplan trat er in das Bewußtsein der Öffentlichkeit als „Inferno“ für die Durchführung des neuen Planes, den Wirtschaft und Geldmarkt in Deutschland nicht entbehren können. Am Rahmen der Internationalen Bank war Schacht, noch dem, was im Haag und nach dem Haager Verhandlungen vorgefallen ist, eine unmögliche Figur.

Seine Nachfolger Dr. Luther bringt u. a. den Fundus internationalen Vertrauens mit. Er gehört mit zu dem Kreis von Männern, die die Reparationspolitik einleiteten. Darauf beruht seine internationale Vertrauensstellung. Der Kaiser hat sich in Anspruch nehmen kann. Er wird dieses Vertrauen zu Gunsten der deutschen Währung und der deutschen Geld- und Kreditpolitik nur mehr können, wenn er die Fehler politischer Leiter scharf, wodurch sein Vorgänger kassierte, vermeidet. Luther kann auch noch etwas anderes für sich in Anspruch nehmen. Er kommt, im Gegensatz zu Schacht, der einseitigen Finanzmann war, aus einer Volkshäufigkeit, die weit mehr wirtschaftlich durchdringt ist. Die Beziehungen Luthers zur Wirtschaft, nicht nur zu den Konsumverhältnissen, sondern auch zum Komplex der Wirtschaft und Kleinbetriebe, sind einzuwenden kann man davon erwarten, daß er Wirtschaftswissenschaften in der Disziplin und Kreditpolitik der Reichsbank mehr Rechnung trägt, als das sein Vorgänger getan hat.

Nach die Wahl der Reichsbankbehandlung wird bei Luther besser ausgefallen sein als bei Schacht. Luther ist über dies von Haus aus kommunikativer. Er war lange in den deutschen Gewerbetreibenden tätig und bis zu seiner Berufung zum Reichsbankpräsidenten überführte er in den Ruhr. Der neue Reichsbankpräsident ist also mit dem Organismus der öffentlichen Verwaltung und der öffentlichen Wirtschaft verknüpft, während die Maßnahmen seines Vorgängers den Grund

Die Minderheit bestand aus Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Christlich-Nationalen, Wirtschaftspartei und Kommunisten. Die Bayerische Volkspartei und die Deutsche Bauernpartei, auch einige Zentrumsoffiziere, haben sich der Stimme enthalten.

Angenommen wurde dann Artikel 2, der die Zustimmung zur unbedingten Stellung des Sachverständigenrates und zu den einzelnen Vereinbarungen über die Internationale Bank, die Reparationsauszahlung, den Entwurf. Die Mehrheit bestand aus 263, die Minderheit aus 174 Stimmen bei 25 Enthaltungen. Artikel 3 (bayerische Markabnahme) wurde ebenfalls wie der Rest des Gesetzes in einfacher Abstimmung angenommen. Mehrere Anträge auf Erlass einer Räumungsgesetzgebung wurden abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag der Christlich-Nationalen, der eine allgemeine Amnestie für Krieg und Friedensverbrechen, dem Reichsentscheid über den Antrag der Nationalsozialisten, die Rede des Reichsaussenministers Dr. Curtius öffentlich anzuhören, wurde unter großer Heftigkeit gegen die wenigen Stimmen der nationalsozialistischen Abgeordneten abgelehnt. Angenommen wurde mit den Stimmen der Regierungsparteien das Reichsoffiziel, das Reichsoffiziel und das deutsch-amerikanische Schuldabkommen. Ansperr wurde die Regierungsmehrheit bei dem deutsch-polnischen Abkommen.

Da hier auch Mitglieder der Deutschen Volkspartei und des Zentrums mit der Opposition stimmten, ein anderer Teil des Zentrums sich der Stimme enthielt. Das Abkommen wurde mit 224 gegen 206 Stimmen bei 29 Enthaltungen angenommen.

Das deutsch-englische Creditabkommen fand Annahme mit 254 gegen 177 Stimmen. Auch die übrigen Kreditabkommen wurden angenommen.

Außer dem nationalsozialistischen Antrag verdient noch einer Erwähnung, der die Aufhebung der Bestimmungen des Berliner Vertrages über die Begrenzung von Deutschlands Heeresstärke auf 100.000 Mann verlangt. Der deutschnationale Führer Graf Helldorf erklärte dazu, seine Fraktion sei zwar mit der Tendenz des Antrages einverstanden, aber das Ziel sei nicht durch einseitige Erklärungen der deutschen Regierung zu erreichen. Darum werde sich die deutschnationale Fraktion der Stimme enthalten. Der nationalsozialistische Antrag wurde abgelehnt.

Der Präsident Schacht vorschlag, die dritte Beratung der Younggeetze auf die Tagesordnung der Mittwochssitzung zu bringen, ließen die Deutschnationalen durch den Abg. Schmidt-Samner Einspruch erheben. Der deutschnationale Abgeordnete sagte selbst, es er verlangte, die dritte Beratung der Younggeetze solange zu vertagen, bis am Freitag das Wahrgangsurteil über das Freiheitsgesetz gefällt habe. Nach der Meinung seiner Fraktion ließe das Freiheitsgesetz durch den Reichstag angenommen. Der Reichstag legte Herrn Schmidt wegen dieser Behauptung aus und brachte die dritte Beratung der Younggeetze auf die Tagesordnung am Mittwoch. Der Reichsanwalt wird am Mittwoch zur Schlußberatung das Wort nehmen.

einer weltanschaulichen Feindschaft gegen die Gemeinden erneuert. Hoffentlich wird sich diese Einstellung des neuen Reichsbankpräsidenten auf das Gebiet des kommunalen Kredit auswirken. Wir sind weit entfernt davon, dem neuen Reichsbankpräsidenten Vorwürfe zu machen; wir sind nur die Tatsachen des neuen Mannes anzuerkennen. Allerdings haben wir in der Vergangenheit die Verantwortlichkeit Luthers gegenüber den Fraktionen für die Reichsbankpolitik.

Vom Kader zum Volkshüter.



John Willis.

Der Vorsitzende der Overland-Automobil-Gesellschaft, wurde zum amerikanischen Volkshüter in Wolfsburg ernannt. Mit ihm tritt wiederum ein Geschäftsmann in die Reihe der amerikanischen Volkshüter ein. Ursprünglich war Willis Automobilfabrikant und legte sich dann als Exporteur ein Importgeschäft an. Später begründete er eine Waffenfabrik und übernahm schließlich die Overland-Automobilfabrik, die unter seiner Leitung einen großartigen Aufschwung nahm und ihn zum Millionär machte.

Wirtschaftsnot in Preußen

Im preussischen Landtag

begann am Dienstag die 2. Sitzung des Hauses der Handels- und Gewerbeverwaltung. Die Aussprache leitete

Handelsminister Dr. Schreiber

ein mit einem Hinweis auf die ersuchend hohe Zahl der Arbeitslosen, die mit über 2 1/2 Millionen einseitig die Arbeitslosenlisten führen die des Vorjahres um rund 75.000 übersteigt. Inwiefern sei diese Arbeitslosigkeit nicht auf die Rationalisierung zurückzuführen, sondern auf die Minderung der Gütererzeugung und die Kapitalverknappung. Immerhin könne damit gerechnet werden, daß

nach der Annahme des Young-Planes sich die Lage besser und die Aufnahme von Auslandsanleihen erleichtert werde. Anträge zur Kapitalbildung zeigten sich in der Zunahme der Sparanleihen, die im über 2 Milliarden auf rund 9 Milliarden gestiegen seien. Ein Hinweis auf dieses Verhältnis habe sich bei den Sozialversicherungen und den privaten Lebensversicherungen gezeigt. Vor einem Abzug der Röhre in Europa sei jedoch zu warnen, da die Gesamtanforder der Produktion in keinem Maße gegenüber der Wertigkeit zu gemindert seien wie in Deutschland. Ein Hinweis auf die deutsche Wirtschaft sei die Finanzpolitik des Reiches in den letzten Jahren wenig voraussetzend gewesen. Ein unangenehm

Steuerumbau bzw. eine Steuerentlastung müsse die Entlastung der Wirtschaft bringen.

Abg. Lehmann-Hirschberg (Soz.)

erklärte in einer einschlägigen Rede die Auswirkungen der Wirtschaftskrise. Er beschloß sich zunächst eingehend mit dem Arbeitslosenproblem. Es sei ein unerträglicher Zustand, die Unfähigkeit der Wirtschaftslage durch ständige Kräfteveränderung zu vergrößern, statt den Young-Plan zu verabschieden. Nicht mit Worten und Verhandeln, sondern nur durch Handeln ließe die Arbeitslosigkeit zu bestimmen. Man müsse bedenken, daß

mit den Familienangehörigen rund 10 Millionen unter ihr leiden, die nicht nur am nützlichen Wohlstand leiden, sondern langsam festlich zermürbt werden. Sie müßten es sich überdies noch gefallen lassen, von Dr. Schacht auf der sogenannten Schaffensarbeit in Bremen und von einem Schmitt in der „Deutschen Arbeiterzeitung“ in einem nichtberechtigten „Stempel“ verhöhnt zu werden! Es sei in erster Linie die Rationalisierung als Ausfluß des kapitalistischen Systems, die diese Opfer auf dem Gewissen habe. Daß man in vielen Industriebetrieben sehr wohl von einer Kapitalbildung sprechen könne, gelte ererbliche Kapitalgüter, aber der Arbeiter in seinen Ausübungen

kein Wort gegen die landesvertränke Kapitalherrschaft jener Kreise gefunden, die sonst auf ihren Patriottismus so stolz seien. Diese Kreise liefen also nicht nur den Arbeitern die Steuern auf, nein, in ihrer Unfernenheit würden sie öffentlich sogar den Standpunkt vertreten, daß

die hohen Löhne an der Krise schuld

seien. Nur daß in den Großbetrieben die Direktoren mit ihren Gehaltsgeldern ganz verfahren werden, bei dem verlangten Lohnabbau mit gutem Beispiel voran zu gehen. Das alles trotz der Tatsache, daß der Lohnanteil der Arbeiterklasse bei weitem nicht Schritt gehalten habe mit der Leistungssteigerung in den letzten Jahren. Schließlich forderte der Redner noch weiteren Ausbau der Gewerkschaft und Befestigung des Lebensunternehmens.

Abg. Hansen (Dnt.) legte sich für Senkung der Eisenbahntarife ein. Nach seiner Ansicht müßte in der Gewerkschaft bereits des Guten zu viel getan.

Die Sonderrechte der Konsumvereine müßten beseitigt werden. Der Handelsvertrag mit Polen schädige den deutschen Bauer; er sei gegen das „polnische Schmei“.

Abg. Metzger (Str.) forderte Umstellung der Steuerpolitik, weil nur so Industrie, Handel, Handwerks- und gewerblicher Mittelstand wieder konkurrenzfähig werden können. Abg. Seldner (Dnt.) polemisierte gegen den sozialdemokratischen Redner, der lediglich vom löpffrischen Standpunkt aus gesprochen habe. Weiterberatung des Handelssetzes Mittwoch.

1-Uhr-Polizeistunde.

Die Gastwirtschaften müssen auch ihre Ruhe haben.

Am Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages wurde am Dienstag fundenlang um die Polizeistunde im Schanzenkloster diskutiert. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Solimann und Bimbeck verlangten als letztere Grenze 1 Uhr im Interesse der Gastwirtschaften. Beide Fraktionen wählten sich gegen die preussische Verwaltung, die bei der Festlegung der Polizeistunde die sozialpolitische Seite ausser Acht lassen. Die Regierungsvorleiter von Preußen, Bayern und Württemberg machten für ihre Bedenken gegen eine sozialpolitische Regelung geltend. Schließlich wurde ein Antrag Solimann (Soz.) und Bimbeck (Zentrum) angenommen, der den 14 des Schanzenklostergesetzes folgende Fassung gibt:

Die oberste Landesbehörde oder die von ihr bestimmte Behörde hat Bestimmungen über die Festlegung und Handhabung der Polizeistunde in Gast- oder Schankwirtschaften nach Anhörung der wirtschaftlichen Vereinigungen, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes zu erlassen, inwieweit dies nicht schon geschehen ist. Das ist anzuordnen, wenn die Polizeistunde beginnt und wann sie endet, unter welchen Voraussetzungen sie verlängert oder verkürzt werden darf und wie ihre Einhaltung zu überwachen ist.

Die oberste Grenze für die Festlegung der Polizeistunde ist 1 Uhr nachts, sofern nicht besondere örtliche Verhältnisse eine Ausnahme rechtfertigen, worüber die oberste Landesbehörde oder die von ihr bestimmte Behörde entscheidet. Der Ausschuss von Brauereien in Gast- und Schankwirtschaften sowie der Kleinhandel mit Brauereierzeugnissen darf nicht vor 7 Uhr früh beginnen. Die Festsitzung beginnt mit dem Beginn der Sozialdemokraten, Kommunisten, Zentrum, Volkspartei und der deutschnationalen Abgeordnete Dr. Straßmann.

Macdonald in der Minderheit.

Aber keine Konsequenzen.

London, 12. März. (Eig. Famim.) Die Arbeiterregierung blieb am Dienstagabend bei der Abstimmung über den von der Opposition eingebrachten Änderungsantrag zu der Bergbaugesetzgebung mit 274 Stimmen gegen 282 Stimmen in der Minderheit. Die gesamte liberale Fraktion stimmte geschlossen gegen die Regierung.

Der mit Mehrheit angenommene konervative Antrag richtete sich gegen eine auf ausdrücklichen Wunsch der Bergbauunternehmer in das Gesetz eingefügte Klausel, die eine Förderungsabgabe auf Kohlen zum Zweck der Unterhaltung des Kohlenbezugs vorsah. Macdonald verbandete nach dem Fall dieses Antrages, daß ihn die Regierung nicht als einen wesentlichen Bestandteil des Gesetzes betrachte und daher nicht zu ratifizieren werde. Innerhalb gemeinsamen Beifall der Fraktion der Arbeiterpartei fügte er hinzu, daß es Macdonald frei stehe, bis gegen S. N. O. B. den gerichtigsten Mißtrauensvotum am Donnerstag zu einem allgemeinen Mißtrauensvotum gegen die Regierung umzuwandeln. Die Regierung werde aus der Annahme dieses Votums selbstverständlich die Konsequenzen ziehen.

In der Regierungskette betraufte man die gestrige Rede Macdonalds als wenig unvorsichtig, nicht jedoch der Auffassung Ausdruck, daß die Haltung dereriger Arbeiterpartei auf die Dauer nicht angenommen werden kann. Die Regierung wünscht vorläufig keineswegs Resignation, rechnet jedoch für den Fall, daß sie zu einem Appell an das Volk gezwungen ist, mit einer Eröberung der parlamentarischen Majorität.

Der Konflikt zwischen dem Berliner Volksparteipräsidenten Ziegler und dem Schwerterverband ist nach einer Berichtigung Eröberung mit dem Präsidenten wieder beigelegt.

Deutsch-schweizer Kinderaustausch. 800 bis 600 schwedische Kinder werden in diesem Jahre, entsprechend früherer Verpflichtung, auf vier Wochen nach Deutschland reisen und danach mit den Kindern ihrer deutschen Wirtin nach Schweden zurückkehren, wo die wirtin Kinder für einen gleichen Zeitraum Aufnahme finden werden.

Segebrecht färbt, reinigt chemisch, bügelt sämtl. Garderoben

Woort 1, Tel. 1015 • Heinrich-Juliusstr. 4, Tel. 2835

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 12. März 1930, 20 bis 22¹/₂ Uhr:
„Weekend im Paradies“
 Schwank von Arnold und Bach (5.30—5.40)
 Eingeschobene Vorstellung für Feiertags-Dauermeister und die wöchentliche Gruppe des Bühnenvolksbundes.

Donnerstag, den 13. März 1930, 20 bis 23 Uhr:
„Das Land des Lächels“
 Operette von Lehár (5.30—5.40)

Die nächste Besetzung der Donnerstag-Dauermeister ist fällig, zahlbar n u r Vorverkaufskasse.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 22. Februar d. J. treten an die Stelle der außerordentlichen Kreisjugendoberbeiräte:

1. Frau Dorethea Marcinowitsch in Darßleben
 2. Ausbildermeister Robert Bothe in Gildesende
 3. Arbeiter Detmann Meier in Darßheim
 4. Zimmermeister Carl Meineke in Darßheim.
- Diese sind als Kreisjugendmitarbeiter festgesetzt. Diejenigen, die über die Zahl der Kreisjugendoberbeiräte hinaus sind, werden nach der Bekanntmachung Einspruch bei dem Kreisamt in Halberstadt erheben.
 Halberstadt, den 11. März 1930.
 Der Vorsitzende des Kreisamtes.
 Müller, Landrat.

Bekanntmachung.

In Absicht und Ausführung ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Die Sperrmaßnahmen werden aufgehoben.
 Halberstadt, den 11. März 1930.
 Der Landrat, Müller.

Schlachthof-Freibank

Donnerstag, den 13. März 1930, 9 bis 11 Uhr
 Rind- und Schweinefleisch.

Egnagogen-Gemeinde.

Donnerstag, den 13. März, abends 6¹/₂ Uhr, Freitag, den 14. März, morgens 6 Uhr, abends 6¹/₂ Uhr, Samstag, den 15. März, morgens 8 Uhr, abends 6¹/₂ Uhr, Sonntag, den 16. März, morgens 8¹/₂ Uhr, abends 6¹/₂ Uhr.

Wiederholt sind in letzter Zeit gemeine Gerüchte aufgetaucht über die Schließung meines Lokales in den Wintermonaten. Zahl demjenigen **50.00 Mark Belohnung**, der mir den Urheber dieser Gerüchte namhaft macht, daß er gerichtlich belangt werden kann.

Wilhelm Krödel, Mollenmühle

Geld

von Erbhabern an Schwester-Gesandtschaft.
 Anfragen an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Original Nappa-Lederjacken

schwarz . . . Mk. 88.—
 braun . . . Mk. 65.—
 Lederwarenfabrik Rösler
 Halberstadt
 Querlindestraße 98

Reiß-Verfchluß

für Handtaschen in allen Längen
 Verlagen und Material zur Anfertigung in reicher Auswahl.
Heinrich May
 H e n r i c h M a y

Drabingelicht

Von 8.00 Uhr an erlöschen die 50 lauteeren Lichter.
Drabingelicht
 Verlangen Sie Angewandte Fritz Krippner
 Drabingelicht
 Halberstadt
 Knechtstraße Nr. 11

Büchleinbüche

nützliche Bärge, vollwertige kleine Gorte in dieses Klima, empfiehlt
Carl Bender, Gärtner
 am Bahnhof Siedelstraße
 Die besten Büchleinbüche zu haben. S. S.

Gummi-Wärmflaschen

Continental 3.25
 Unterlagen
 Reste von 35 Pf. an
 Schlupfphosphen
 65, 75, 85, 95 Pf.
August Knopf
 Halberstadt
 Knechtstraße 11

Mordache Salbe

gegen alle Arten von
 Wunden, Schürfwunden,
 Verbrennungen,
 Erfrierungen,
 Hautkrankheiten,
 etc. etc.

Im Zeichen der Werbe-Woche zur Eröffnung der Frühjahrs-Saison für das Maß-Schneidergewerbe!

Kultur haben heißt Maßkleidung tragen!



Schneider-Zwangs-Innung Halberstadt

Legen Sie Wert

auf saubere Kleidung so lassen Sie dieselbe in **Küffners** Anstalt chemisch reinigen!

Abholen und Zustellen frei! Ruf 2005
 Fabrik (Halberstadt), Harsleberstraße 12 Zweiggeschäft: Holzmarkt 23

Zur Konfirmation schenkt man Uhren!
 Eine gute Auswahl zu billigen Preisen finden Sie bei
Rudolf Laubinger, Bakenstr. 20

Ins Thale.

Bekanntmachung.

- Bullen- und Eberkörung 1930.**
1. Wer einen Bullen zum Dedern fremder Säue und bedingten Rinder verwenden will, befragt dazu der Erlaubnis des zuständigen Staatsamts.
 Die Bullen von Zuchtställen, welche diese Tiere zum Dedern fremder Säue und bedingten Rinder verwenden wollen, werden hiermit aufgefordert, sie bis spätestens den 20. März 1930 im Zimmer 21 des Rathauses zur Körung anzumelden.
 2. Ferner bedarf es der Erlaubnis des zuständigen Staatsamts, wer einen Eber zum Dedern fremder Säue verwenden will.
 Die Bullen von Zuchtställen, welche diese Tiere zum Dedern fremder Säue verwenden wollen, haben diese ebenfalls bis 20. März 1930 im Zimmer 21 des Rathauses zur Körung anzumelden.

Thale a. Osts., den 7. März 1930.
 Der Magistrat.

Öffentliche Mahnung.

Die Grundbesitzer, Hausbesitzer und Grundeigentümer, die Müllabfuhrgebühren sowie die Vorauszahlungen auf die Gemeindefeuern vom Einkommen und vom Kapital für den Monat März 1930, sowie die nicht vom Magistrat gefordert wurden, sind bis zum

Sonntag, den 15. März 1930 an die unterzeichnete Kasse zu entrichten.

Vom 17. d. März ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsversteigerung eingezogen. Die entfallenden gesetzlichen Gebühren sind bei Zahlung der Steuern vorweg zu entrichten. Bei Rückständen von mehr als 10.— Reich werden außerdem 10 v. H. Verzugszinsen erhoben.
 Eine Befreiung von Mahnzinsen findet nicht statt.
 Thale a. Osts., den 12. März 1930.
 Städtisches Steueramt.

Ins Queblinburg.

Die Ankündigung der Sozialrentenbescheide für den Monat März 1930 erfolgt Donnerstag, den 13. d. März, von 10—12 Uhr, die der Jubiläumsgelder für Arbeitsbeschäftigte und Freizeitarbeiter, Freitag, den 14. d. März, von 10—12 Uhr, die der Kleinrentenbescheide, Samstag, den 15. d. März, von 10—12 Uhr, in der Stadtbibliothek, Rathaus, Zimmer Nr. 1.

Queblinburg, den 8. März 1930.
 Städtisches Wohlfahrts- und Jugendamt.

Röwer

Feinste Fleischwaren u. Delikatessen.
 Rühlingsstraße 28.
 Telefon 1691.

Sehr preiswert:

Sandnettmusch, hart . . . Bld. 2.00
 Handrührm., Bld. 1.00
 Saure Sahne . . . Bld. 0.80
 prima . . . Bld. 0.80
 Gehobene Mehlmasse . . . Bld. 1.50
 1/2 Liter . . . Bld. 1.20
 Schinken . . . Bld. 0.20
 im Winter . . . Bld. 0.20

Strehl, Feuerweh.

Erfahrung 2



Tourenwagen, 13. d. März, abds. 8 Uhr

Uebung

Der Fahrer.

Möbelpolitur

Mahleisenbes.

Billig! Billig!

Donnerstag, Freitag und Sonnabend treffen große Mengen

garantiert **blaufrische Seefische** und **grüne Heringe** ein und verkaufen solange Vorrat reicht:

Das ganze Pfund nur 35 Pf.
 Schellfisch
 Seezahn
 Hering
 Sardine
 prima Hiet (schneeweiß), Pfund 50 Pfennig.
 Grüne Heringe, Bld. 20 Pf. und 25 Pf.

Vertau:
 Markthalle, Stand 59, 60 und 73 (Gladhand) und Zweiggeschäft Fährnagelbr. Nr. 4

Wilhelm Sundermann

Hente frisch geschlachtet!

Empfehle alle frischen

Fleisch u. Wurstwaren

W. Palm

Schulstraße 11 Telefon 1894

Düngekalk

Süßholzw., Weizen, gemahlen, lose und in Beuteln, gemahlen, kohlensauren Kalk

promt lieferbar.

Oben: Kalk, eingeschiffte G. Neubau, Halberstadt, Seidenlag.

Rob. Mhlord, Kalkwerk, Fernruf 2076 Halberstadt.

Bohnerwachs

lose ausgewogen . . . 1/2 Pfund 0.25
 Farb-Bohner . . . 1/2 Pfund 0.25

Willi Behrens

Spezialgeschäft in Farben, Lacken u. Tapeten
 Domplankenstraße 4

Fahrradschläuche 95 Pf.

grau und rot, konkurrenzlos billig bei

Fahrrad-Müller, Johannesbrunnen 1.

Jetzt ist es Zeit Ihre Frühjahrsgarderobe

reuzigen
 bürsten
 reparieren zu lassen

Neuunter, Waschen u. Umarbeiten von Garderobe jeder Art

Renanfertigung zu soliden Preisen

Dügel-Fix H. Brodman
 Göttenstraße 1, Raben

Bücher sind Freunde!

Zu haben Vollbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Wernigerode

Versäumen Sie heute nicht

den ganz hervorragenden Spielplan

Der Graf von Monte Christo

Zweiter und letzter Teil

Die Orchideen-Tänzerin

Begleit 6 und 11/2 Uhr
 Jugendliche haben Zutritt

Hotel Monopol

Jeden Freitag, abends 8 Uhr

Künstler-Konzert

Angenehmer Familienaufenthalt in gut geheizten Räumen.

Erstklassige Küche. Gut gepflegte Bier.

Die Verwaltung.

Inserieren bringt Gewinn!

Zum Volkstrauertag

Sonntag, den 16. März 1930, 8¹/₂ Uhr im Kurtheater

Das Grabmal des unbekanntensoldaten

Schauspiel in drei Akten von Paul Raynal

Aufführung zum Gedächtnis der Toten des Weltkrieges

Inszenierung Rudolf Hartig

Volkstümliche Preise 1.50 bis 0.50 Mark

Vorverkauf Ramme und Schaffhäuser

Ferrari 95

Hotel Monopol

Guter bürgerlicher

Mittagstisch

im Monopol

von 80 Pf. bis 1.— 1930

Die Verwaltung.

Guthe Sdentität und Regal

2¹/₂ bis 3 Meier lang

haben für Wirtschaft

O. Seeman

Wernigerode

Wiesingstraße 1

Der Abend

Nr. 10

Mittwoch, den 12. März

1930

Die Dolchtänzerin.

Novelle von Albert Kerement.

Alle Besucher des Montmartre kannten die Olga Smirzow von der „Russischen Höhle“. Da sie mit scharfen Klängen jonglierte, hieß sie allgemein die „Dolchtänzerin“. Man erzählte sich, daß sie als Verwandte des Zaren einst eine hervorragende Stellung am Petersburger Hofe eingenommen hätte, aber die meisten glaubten das nicht, sondern betrachteten diese Geschichte als einen der üblichen Reklametricks. Wie groß war daher das Erstaunen in ganz Paris, als es laut wurde, daß ein ehemaliger Kofalenoffizier mit Namen Bugson, in der „Russischen Höhle“ ermordet worden war und daß man Olga Smirzow verhaftet habe.

Die Einzelheiten des Dramas waren ganz in unsterbliches Dunkel gehüllt. Es war kein Zeuge da, der die Schuld der Tänzerin beweisen konnte, und was immer man auch gegen sie vorbrachte, es stützte sich lediglich auf Indizien. Dem Untersuchungsrichter oblag es nun, dieses Rätsel zu ergründen.

Als die Verhöre beendet waren und Olga Smirzow sich einen Verteidiger wählen sollte, da fiel ihr Entschluß auf einen jungen Advokaten, der ihr die letzte Zeit in auffälliger Weise den Hof gemacht hatte. Er hieß Albert Rudez, aber sein Name hatte im Gerichtssaal schon einen guten Klang und man bewunderte nicht wenig sein sicheres und zielbewusstes Auftreten.

Wenig am nächsten Tage sprach man von ihm in den Blättern, und bald darauf wurde er neben der interessanten Mörderin zum Helden der sensationellen Affäre.

„Jetzt bist du wohl zufrieden,“ sagten ihm verschiedene Kollegen, die nur mißfällig ihren Neid unterdrücken konnten.

„Zufrieden?“ erwiderte Rudez mit vielstimmigen Bäckeln; „ich bin geradezu entzückt! Einen Braten, wie diesen, gibt es nicht alle Tage...“

Die wahre Ursache seiner Befriedigung verschwieg er ihnen aber wohlweislich, denn es war nicht nur der kriminelle Fall, der ihn als solcher im höchsten Grade fesselte, sondern es gab noch etwas anderes, das ihn zu der hübschönen Russin mit aller Gewalt hinzog: er liebte sie. Er liebte den erotischen Reiz, der sie mit einem geheimnisvollen Nimbus umgab, er liebte ihre nachschwarzen Augen, die so unergründlich zu blicken wußten, er liebte ihr zaubersches Lächeln, das immer etwas schmerzhaft war. Gestanden hatte er dieses Gefühl seiner Angebeteten noch nicht, aber seine Artigkeiten und seine Blickwünsche klangen immer so weich und innig, daß jedes seiner Worte wie eine Liebeserklärung war. Konnte es da verwunderlich sein, daß sie gerade ihr zu ihrem Verteidiger gewählt hatte? Sie handelte nur folgerichtig, denn sie mußte sich ja fügen; der liebt mich, er wird also seine ganze Kraft zusammennehmen, um mich zu retten. Er wird gewiß mehr tun, als jeder andere Verteidiger täte, ihn wird bei seinen Bemühungen die Liebe anspornen.

Als er zum erstenmal bei ihr in der Zelle war, da faßte sie seine Hand, blickte ihm tief in die Augen und sagte mit ihrer schmeichlerischen, immer wie verschleiert klingenden Stimme:

„Schwören Sie mir, daß Sie mich nicht für schuldig halten!“
Der junge Mann erhob wie unter einem hypnotischen Zauber die Hand zum Schwur.

Die sachliche Unterredung zwischen der Angeklagten und ihrem Verteidiger begann, es war aber nicht viel, was Rudez aus der geheimnisvollen Schönen herausbrachte.

„Ist Olga Smirzow ihr wirklicher Name?“

„Es ist der, auf den meine Papiere lauten.“

„Ohne Zweifel... Aber Papiere kann man sich unter Umständen auf jeden beliebigen Namen verschaffen.“

„Halten Sie sich bitte, an diesen.“

„Ich will nicht weiter in Sie dringen, aber...“

„Da gibt es kein Aber!“

Sie besaß eine ganz eigene Art, allen Fragen kurz die Spitze abzubreden. Trampfte sie ihn ab, so vermittelte es Rudez, ihren Blicken zu begegnen und suchte trampfhaft in seiner Aktentasche nach einem Dokument, das ihm plötzlich unbedingt nötig zu sein schien.

Er kam zu ihr lächelnd, brachte ihr Süßigkeiten, die sie gern hatte und Parfüm, die sie bevorzugte.

„Sie sind zu lieb,“ sagte sie und überließ ihre Hand seinen Küßchen...“

Eines Tages, als er nach einem langen Besamensein wieder fortgehen wollte, hielt sie ihn zurück und sagte lebhaft:

„Bleiben Sie... Es ist nicht recht von mir, Ihnen etwas zu verschweigen... Sie sollen nun erfahren, wer ich bin...“

„Sprechen Sie bitte... Ich höre.“

„Sie wissen doch, daß die Leute herumergäßen, ich hätte früher einen bedeutenden Rang am russischen Hof eingenommen.“

„Stimmt das nicht?“

„Im Gegenteil: es ist vollkommen richtig. Man hat sogar gesagt, ich wäre eine Verwandte des ermordeten Zaren...“

„Das ist aber wohl nur eine Legende nicht?“

„Nein; es ist wahr. Mein richtiger Name ist Prinzessin von Laniassow. Ich heiratete mit sechzehn Jahren und war mit achtzehn schon Witwe. Mein Mann, der Kavalleriegeneral von Laniassow, ist im Jahre 1914 in Majuren gefallen. Bei Ausbruch der Bolschewistenrevolution flüchtete ich. Einige Zeit konnte ich vom Erlöse meiner Juwelen leben; aber als meine letzten Mittel erschöpft waren, wurde ich die Dolchtänzerin.“

„Ich werde mich dieser Angelegenheiten in meinem Mädchenerbeien,“ sagte Rudez ehrerbietig.

„Ich will es aber nicht!“ lehnte sie mit Entschiedenheit ab. „So lang ich nicht die Mittel habe, eine standesgemäße Existenz zu führen, wird es eine Prinzessin Laniassow nicht geben. Von Ihnen aber verlange ich, daß Sie bis dahin nie eine andere, als die Olga Smirzow vor Augen haben. Kann ich auf Ihre Verschwiegenheit rechnen?“

Er neigte nur den Kopf zum Zeichen der Bejahung und küßte die geliebte Hand.

Die Untersuchung dauerte lange, vertief aber so gut wie resultatlos. Man vermutete, daß die Tänzerin unter einem falschen Namen auftrat, doch gelang es nicht, ihr die Unwahrheit ihrer Papiere nachzuweisen. Die ganze Mordaffäre war nach wie vor unaufgeklärt und im höchsten Grade mysteriös. Das Personal der „Russischen Höhle“ hatte ja den getöteten Kofalenoffizier gar nicht gekannt und ihn an dem verhängnisvollen Abend überhaupt zum erstenmal gesehen.

In Anbetracht dieses Sachverhaltes kam der Fall in einem recht wirren Zustand vor den Gerichtshof. Olga Smirzow, die in einem schwarzen, hochgeschlossenen Kleid auf der Anklagebank saß, war an diesem Tage schöner denn je. Sie gab sich in einer ganz geheimnisvollen Art und beantwortete die Fragen des Vorsitzenden mit einer Stimme, die wie von fernher klang, aber klar und eindringlich genug war, um die Aufrichtigkeit herauszuhören zu lassen.

Der Staatsanwalt, den der Mangel an Beweismaterial sichtlich zu kritisieren schien, glaubte seiner Sache auf die Weise gerecht zu werden, daß er in scharfen Worten gegen die fremden Elemente der Hauptstadt loszog und namentlich die aus dem Osten als einen moralischen Seuchenherd und eine wahre Landplage bezeichnete.

Herrn Rudez war es da ein Leichtes, den schwachen Bau der Indizienbeweise mit seinen flammenden Worten zu zerstreuen. Die Geschworenen sprachen keine Klientin in jedem Punkte der Anklage frei...“

Einige Wochen später wurde die Verlobung der Dolchtänzerin mit ihrem Verteidiger bekanntgegeben. Das Drama endete mit einer Idylle.

Am Hochzeitsabend versammelten sich sämtliche Artisten der „Russischen Höhle“ bei Olga Smirzow zu einer letzten Zusammenkunft. Da sie den Entschluß gefaßt hatte, sich gänzlich von der Bühne zurückzuziehen, konnte sie dieses Abschiedsfest ihren ehemaligen Kollegen nicht schuldig bleiben.

„Laßt uns lustig sein!“ rief sie ihnen zu, während die Prosopon knallten.

Der Champagner floß in Strömen. Um die anderen mitzugreifen, trank sie selber ungewöhnlich viel. Umsonst versuchte ihr Mann, sie mit sanfter Gewalt davon abzubringen. Sie war schon zu sehr angeheitert, um auf seine Mahnungen zu hören. Plötzlich stand sie auf und rief mit heiserer Stimme:

„Hört zu...“

Mit Spannung, horchten alle, was da kommen würde.

„Hört mich an! Ich will Euch eine Geschichte erzählen. Ihr wißt doch, daß man den Kosatenoffizier Bugion tot in der „Ruffischen Höhle“ gefunden hat. Nun . . . Das war kein Kosat, sondern er war nur als solcher verkleidet; in Wirklichkeit war es ein bolschewistischer Emisjär. Und jetzt will ich euch zeigen, wie ich ihn ermordet habe . . .“ (Aut. Uebersetzung aus dem Französischen).

Im Kaffee.

Von Manfred Tiefenbach.

Er schreibt in sein Tagebuch: -

... War es wirklich nur ein Zufall? Eigentlich war ich müde und wollte nach Hause gehen — bis 9 Uhr hatte ich an meinem Abschluß gearbeitet. Er stimmte nicht — ein Rechenfehler von drei Pfennigen. Als ich ihn endlich fand, hatte ich Kopfschmerzen. Unter denen ich in letzter Zeit ohnehin so häufig zu leiden habe. Das macht wohl die Frühlingsluft . . .

Ja, aber dann ging ich doch nicht geraden Wegs in meine kleine, trübselige Bude, sondern betrat irgenbein Kaffee, dessen hellerleuchtete Fenster mir Wärme und Behaglichkeit in Aussicht stellten. Ich ließ mich an einem der runden Marmortischchen dicht an den Fenstern nieder und bestellte mir einen Mocca.

Gerade als ich mir eine Zigarette anzünden wollte, fiel mein Blick auf ein Mädchen mir gegenüber, und im selben Augenblick wußte ich, daß nicht Zufall, sondern Bestimmung mich hierher geführt hatte.

Denn dieses Mädchen — großer Gott, wenn ich Vater wäre und die Fähigkeit besäße, das heimlichste Bild meiner tiefsten, brennenden Wunschphantasie darzustellen, es würde genau so aussehen wie dieses märchenhafte Wesen. Wie diese schönste Frau, der ich jemals im Leben begegnet bin.

Der Tisch verdeckte natürlich einen Teil ihrer Figur. Aber ich konnte doch sehen, daß sie groß und schlant war — nicht allzu groß natürlich, aber so wohl proportioniert, als hätte ein begnadeter Bildhauer ihren Körper gestaltet. Und bei aller Schlantheit doch von echt weiblicher Weichheit und Fülle, nicht so knabenhaft wie ein verirrtet Geschmack heute teilweise als Ideal preist. Ihre Schultern — ich erriet die sanfte Rundung ihrer Schultern unter dem eng anliegenden, weidwillingen Pullover. Und hätte ich weiß nicht was dafür gegeben, einmal diese Schultern mit sanfter, zärtlicher Hand streicheln zu dürfen.

Als und zu kam ihr gelangweilt wippendes Füßchen während eines Augenblicks mir zu Gesichte, und ich konnte aus der Schlantheit ihrer Knöcheln einen Schluß ziehen auf ihre Beine, die ich nicht sehen konnte. Sie muß sehr schöne Beine haben, sanft gerundete Waden, mit der ergreifenden Kurve, die Strindberg in seinem „Buch der Liebe“ schildert.

Und dann ihr Gesicht! — Ja, ihr Gesicht natürlich war es, das mich zuerst fesselte und erregte. Nach all dem, was man täglich auf der Straße sieht, endlich ein Antlitz, das mich anmutete wie ein Feuerbachsches Gemälde. Dunkle, fast blauschwarze Haare umrahmten eine hohe, klare Stirn dunkelbraune Augen, in denen ein geheimnisvolles Feuer brannte, ein wundervoll geschwungener, brennender Mund. Einmal sah ich ihr Profil, das Profil einer Kömerin und kaum glaubhaft erschien es mir, daß diese Frau sich in unsern rauhen, nüchternen Norden verirrt hatte.

Ihre Haut war braun — von jenem hautartigen, goldfarbenen Braun, unter dem die Röte des Blutes schimmernd hervorleuchtete. Ich denke, sie hat sich in der Sonne von Dacos oder St. Moritz gebadet — ja, sie sah aus, als trüge sie dieser südlichen Sonne Leuchten und Feuer in ihrem Körper.

Gerne hätte ich sie angesprochen. Natürlich tat ich es nicht — wagte es nicht. Ich bin ja schon schüchtern gegenüber dem weiblichen Geschlecht. Und nun hier! Sie war einfach, aber so geschmackvoll, so vornehm gekleidet, daß ich überzeugt bin, sie ist die Tochter irgend eines ganz vornehmen Mannes — eines Ministers zum mindesten oder hochangestellten schwerreichen Offiziers. Und was hätte ich schon mit ihr reden sollen, ich, ein schlecht bezahlter, kümmerlicher Angestellter eines kleinen Bankgeschäftes, der nie über die engeren Grenzen seiner Vaterstadt hinausgekommen ist! Und sicher hätte sie mich gleich so verächtlich angesehen, bei dem ersten Wort, das ich sagte — nein, lieber nicht!

Ich war früher fertig mit meinem Mocca als sie, die trotz der späten Stunde Schokolade trank und Kuchen aß und sich schließlich noch eine Zitrone geben ließ. Ich war früher fertig, obgleich ich meinen Kaffee nur in kleinen Schlucken trank. Und mußte gehen — denn jetzt, kurz vor dem Ultimo, bin ich wieder fast völlig abgebrannt.

Aber ich war doch froh, daß ich meinen neuen Salko anhatte, heute — ein reiner Zufall das. Und daß ich sie gesehen habe — daß es so etwas gibt auf dieser trostlosen Welt . . .

und sie sagt zu ihrer Freundin:

„Ach — endlich — Tag auch, Pissy. Fein, daß du endlich kommst — aber lange genug habe ich auch gewartet. Für mein letztes Geld eben noch eine Zitrone bestellt — nun mußt du mir pumpen bis übermorgen.“

„Alein? — ja, natürlich allein. Uebrigens: bist du nicht eben einem Herrn begegnet, beim Reinkommen? Wertwürdig — du mußt ihn doch gesehen haben, ich glaube, an der Tür traf er dich. Du hast nicht auf ihn geachtet, weil du mich suchtest? Schade — weißt du, er saß an dem Tisch dort gegenüber, der jetzt leer ist.“

Ein interessanter Kopf — gar nicht alt, nein, Anfang dreißig, denke ich. Sah aus, wie ein Künstler oder irgendetwas ganz Großes. Natürlich hat er mich kaum beachtet, höchstens ab und zu mal einen gleichgültigen Blick herübergeworfen. So als wäre ich ein Ding, eine Sache.

Aber wenn er wegguckte, habe ich ihn heimlich gemustert. Weißt du, ich habe mich richtig in ihn verliebt. So raffig sah er aus, so gepflegt. Und tadellos angezogen. Ich habe mich richtig geniert mit einem Male — mit diesem alten, abgetragenen Fähtchen, das ich tagaus, tagein herumschleppen muß.

Und sehr, sehr klug sah er aus. Manchmal hatte ich eine fast krankhafte Neigung zu erfahren, was hinter dieser Stirn vorgeht. Aber wahrscheinlich hätte ich nichts verstanden davon — ich bin ja nur ein dummes, kleines Mädel.

Ge freut habe ich mich aber doch, daß ich saß — da sieht man nicht, daß ich zu dicke Waden habe. Du weißt ja, das ist immer mein heimlicher Kummer, gerade weil ich doch sonst ganz schlant bin und mir schmeicheln darf, einigermaßen der heutigen Modeforderung zu entsprechen. Beinahe schon zu mager — aber das sieht man nicht bei diesem Kleid und der Pullover ist so dick, der macht die Figur auch etwas rundlicher, wenn man sich geschickt hinsetzt.

Gern hätte ich gesehen, wenn er mich angesprochen hätte. Es muß interessant sein, sich mit so einem Menschen zu unterhalten. Aber natürlich, so was sieht unsereiner gar nicht. Das sieht da, hochmütig, verächtlich und blasfirt, riecht nach Geld aus jedem Knopfloch, kommt so auf zehn Minuten rein, trinkt einen Mocca, der mindestens eine Mark kostet, gleichsam bloß im Vorbeigehen, läßt den Ober springen und heidi — weg ist er wieder.

Wie denn? — Ja natürlich, du kannst recht haben. Es könnte auch ein Hochappler sein. Die sehen auch immer so elegant aus, gewiß. Aber hier — nein, der Herr hatten eigentlich kein Gesicht wie Hochappler es haben. Er war sehr stolz, ja, und sehr vornehm. Aber er hatte ein gutes Gesicht — obwohl ich sicher Lust für ihn war, muß ich das sagen.

Du, weißt du, Pissy, was ich möchte? Ich — all das andere ist ja doch nichts für unsereiner, für eine kleine Verkäuferin. Ich — ich möchte einen Mann kennenlernen, einen aus unseren Kreisen, einen kleinen Angestellten oder so. Der mich liebt und es ernst meint und mich heiratet. Wir würden unser kleines Heim haben und Kinder, und so wäre es schön. Wenn wir natürlich auch manchmal Sorgen hätten, ich glaube, ich wäre glücklich. Und aussehen — aus sehen müßte er wie der Herr vorhin, am Tisch vis a vis . . .

Ich bin nun neunundzwanzig Jahre alt — da muß er freilich bald kommen, sehr bald . . . Warum wunderst du dich? Bitte verzeh . . . aber wenn ich zuweilen daran denke, wie man so lebt, dies alles — und so allein . . . Ich muß dann weinen . . .

Thymian.

Von B. Groß.

Herrn Wänstleins Interessen drehten sich nur um zwei Dinge — um Essen und seine Frau — und konzentrierten sich in dem Essen, das seine Frau zubereitete. Nach einjähriger Ehe behauptete er, daß seine bessere Hälfte einfach eine phänomenale Köchin sei. Aber nicht genug damit — Herr Wänstlein bewies seine Behauptung. Wenn er nämlich nach dem Mittagbrot ins Büro zurückkehrte, gleich sein Gesicht dem eines fettglänzenden Buddha. Er räusperte sich, schmahte, sagte „hem“ und „ah“, wühlte mit der Zunge in der Mundhöhle umher und berichtete detailliert, wie und was er gegessen habe. Anfangs fanden die Anderen das ganz amüsant, aber schließlich wurde dieses Thema allen langweilig. Die kleinen Witze, die auf Herrn Wänstlein abzielten, wurden immer karstastischer, wurden schließlich grob und so allerlegt wie Steine, die man ihm an den Kopf warf. Wänstlein spielte den Beleidigten und behauptete mit Autorität, die andern seien nur neidisch — ja — richtig neidisch. Er lutschte seine Zähne weiter aus, schnalzte mit der Zunge, schmahte, grunzte, während die anderen schwiegen; zwischen durch redete er dann und wann ein paar Worte ins Telefon oder machte eine Bemerkung, indem er sich dem Fenster zuwandte.

Herr Trippeltritt war leichtsinnig gewesen. Die näheren Umstände, die mit diesem Leichtsinne zusammenhängen, tun nichts zur Sache — wir wollen sie überpringen. Als sein Kopf aber wie

der einigermaßen klar war, so daß er unter Zuhilfenahme der kleinen Tabelle rechnen und gegen Abend seine Uhr aufziehen konnte, kam er zu dem Resultat, daß er sich durchs Leben Schmaroten könne (natürlich mit ein bißchen Geschick), wenn er das Frühstück stricke und für eine Krone (inklusive Trinkgeld) zu Mittag äße, und zwar im „Alkoholfreien Restaurant“. Auf diese Weise konnte er sich jedenfalls bis zum nächsten Ersten (es waren noch elf Tage) durchkavieren. Das war allerdings eine Art Enthaltensamkeitstour, an der Herr Wänstlein seine helle Freude hatte. Er ging mittags immer extra an jenem grämlichen Nüchternheitsclub vorbei und freute sich wie ein Kind, wenn auf dem Speisezettel etwa stand „Fruchtsuppe und gebacktes Beefsteak“. Wieder im Büro angelangt erzählte er dann Herrn Trippeltritt mit Begeisterung von üppigen Mahlzeiten, aufgetragen von einer reizenden kleinen Frau — und wenn er schließlich seine Tiraden mit ausdrucksvollem „hm“ und „aaa“ beendete, reagierte Trippeltritts Magen mit einem sonderbar verzüngerten Knurren. Eines Tages sagte Trippeltritt dann schließlich: „Wänstlein, Du sagst, daß Deine Frau eine perfekte Köchin ist! Kann sie denn gelbe Erbsensuppe zubereiten??“

Hätte Trippeltritt den Namen irgendeines komplizierten französischen Salats oder sowas genannt, so hätte Wänstlein selbstverständlich überlegen gelächelt und herablassend geantwortet: „aber natürlich!“ — Aber — gelbe Erbsen — nicht zu spät — alle vier Röntgen kommen — dann sollt Ihr mal sehen, was gelbe Erbsensuppe ist,“ sagte Wänstlein, „aber eigentlich ist das ja kein Sonntagessen, na — schließlich muß meine Frau darüber entscheiden!“

„Du gibst schon klein bei, Wänstlein,“ bemerkte Trippeltritt, indem er langsam den Kopf erhob, „oder sind „gelbe Erbsen“ nicht etwa ein Sonntagessen?“ „Elbe Erbsen“, ja — das ist einfach ein königliches Essen, wohlgemert, wenn es richtig zubereitet ist . . .“

Wänstlein war still und nachdenklich geworden — eigentlich schloß er irgendeinen Verdacht — mißerte eine Falle . . . Er ahnte ein Verhängnis, aber kannte Trippeltritt gut genug, um zu wissen, daß der sich keine Blößen gab. Er versuchte, die andern zu bearbeiten — der ganze Nachmittag stand im Zeichen der gelben Erbsensuppe.

Als Wänstlein am Abend nach Hause ging, hatte er den andern jedes Geheimnis, das in Verbindung mit Erbsensuppe stand, abgelodet. Dalberg hatte ihm anvertraut, daß man Erbsensuppe mit Salzfleisch kochen müsse — mit sehr viel Salzfleisch. Tarp meinte, daß in die Erbsensuppe auch Kartoffeln gehörten, wohingegen Berg letzteres entschieden bestritt. Darüber hatten sie sich zwei geschlagene Stunden gezankt. Wänstlein war genau so schlau wie zuvor. Er fand aber das rettende Kompromiß — man konnte allenfalls (oder auf jeden Fall) Kartoffeln extra reichen. Am Abend hatte er eine längere Debatte mit seiner Frau — Kartoffeln oder nicht Kartoffeln — das war die Frage. Schließlich einigte man sich, es an nichts festzuhalten zu lassen, möchte die gelbe Erbsensuppe noch so viel kosten. Salzfleisch, geräucherter Speck und Eisbeine — alles das wanderte in den Suppentopf und wurde mit den gelben Erbsen zusammen gekocht, denn die Suppe sollte so kräftig sein, daß ein Vössel darin stehen konnte — jawohl! — so kräftig . . .

Wänstlein verbrachte vom Sonnabend zum Sonntag eine schlaflose Nacht — galt es doch das Ansehen seiner Frau — und auch das eigene — ja — sein eigenes Ansehen stand auf dem Spiel — aber schon im Laufe des Sonntagvormittags stieg seine Laune um einige Grade. Die Küche war in einen schweren, fetten Dunst gehüllt. Dennoch seufzte er — denn schließlich — billig war der Spaß nicht — aber was tut man nicht alles wegen des guten Rufs . . .

Punkt zwei Uhr hielt unten ein Auto. Wänstlein kaufte, so schnell er konnte, ans Fenster — und — sah die vier Gäste ansteigen. Trippeltritt marschierte voran die Treppen hinauf. Er sah wirklich sehr feierlich aus. Wänstlein öffnete. „Willkommen“, lächelte er und streckte beide Hände zugleich aus, „legt nur ab — und dann gehen wir ins Herrenzimmer — einen Moment noch — dann werden wir essen.“

Niemand antwortete. Alle standen sie wie zusammengeknüveln in dem engen Korridor und warteten. Dann ging Trippeltritt gewichtig an die Küchentür und klopfte an. Frau Ingrid rief: „Herein!“ Als Trippeltritt die Tür öffnete, schlug ihm eine fettige Wolke Essensdunst entgegen — alle schnappten nach Luft. — Nur Trippeltritt tat unbefürchtet und trat neben Frau Ingrid, die am Herd stand. „Berechne Frau Wänstlein, wir danken für ihre freundliche Einladung — aber — aber — Sie haben doch wohl Thymian an die Erbsensuppe getan — nicht wahr?“

„Thymian? Was — was — ist denn das?“ Trippeltritt machte einen Schritt nach rückwärts und sperre die Augen weit auf. „Waaas? Kein Thymian an der Suppe — ha — dann — dann ist das keine richtige gelbe Erbsensuppe. Bedauere. Er macht feiert. Kommt, herrsche er die andern an . . . Kolonne marsch! . . .“ Wänstlein sah nur noch, wie sich die Türe schloß, und einige Sekunden später hörte er das Auto davonjaulen . . .

Wänstlein spricht nie mehr vom Essen . . . (Aus dem Dänischen übertragen von Marieluise Henniger-Andersen.)

Das gefährliche Kokain.

Die nachfolgende Erzählung ist einem noch nicht veröffentlichten Buch „Der Dollar steint“ von Felix Scherret entnommen. Es hat den Untertitel: Szenen aus einer alten Stadt. Es handelt sich um die Zeit der Inflation. Ort der Handlung ist die freie Stadt Danzig. Das Buch erscheint im Laufe des Jahres im „Bücherkreis“.

Zur selben Zeit tasteten sich zwei Gestalten durch stille Straßen. Es brannte keine Laterne. Der Senat sparte an der Straßenbeleuchtung, wenn der Kalender Vollmond anzeigte.

An alten Kanzelhäusern schlüpfen die Gestalten vorüber. Es war in diesen Gassen am Wasser nicht angebracht, besonders bei ägyptischer Finsternis, laut aufzutreten und die Aufmerksamkeit gewisser Herrschaften auf sich zu lenken.

„Durch schöne Straßen schleppen Sie mich,“ knurrte Rabonowitsch Friß Frehe an.

„Wir sind bald da.“ Friß klüfferte. Rabonowitsch wurde es sehr ungemütlich. Er hatte die Brieftasche mit Geld gespickt und wenn auch ein gutes Geschäft in Aussicht stand, so brauchte es nicht notwendig in dieser geheimnisvollen Gegend realisiert zu werden.

„Woher kennen Sie den Mann?“ Rabonowitsch erhob die Stimme. „Ist er sicher?“ Laufen wir keine Gefahr? Warum geht mitten in der Nacht?“

„Rabonowitsch, ich sagte Ihnen schon im Restaurant,“ Friß entwickelte betulichen Eifer, „daß der Mann die Ware erst abends aus dem Freihafen bringen kann. Er ist Matrose auf einem deutschen Dampfer, der eben aus Stettin eingetroffen ist.“

„Aber wir gehen doch nicht zu dem Matrosen!“ Rabonowitsch wurde ungeduldig.

„Nicht so laut,“ beschwichtigte Friß, „der Matrose kennt einen Mann, den ich kenne und zu dem gehen wir.“

Sie bog in eine ganz schmale Gasse ein. Ein breiter Mann kam mit ausgestreckten Armen beide Häuserreihen berühren. Vor einer Hütte blieben sie stehen. Ein spitz zulaufendes Dach drückte auf die Tür. Die Fenster hatten sich gefackt. Das ganze ächzte gleichbrüchig vor Alter.

„Hier wohnt der Mann. Er ist Fischhändler und heißt Protkefste.“ Friß klopfte dreimal scharf an den Fensterrahmen. Drinnen schlurften Schritte. In der Tür, von hinten betreten, stand ein kleines, schiefes Wesen.

„Ach, Herr Frehe! Der Mann ist schon da,“ meckerte der Kleine. „Haben Sie Ihren Herrn mitgebracht? Na, dann ist ja alles gut.“

Sie mußten zwei Stufen hinuntersteigen. In dem Raum blatte ein kleines Petroleumlämpchen. Schufertisch und Stuhl bildeten das einzige Mobiliar. Trotzdem war es so eng, daß man sich kaum bewegen konnte. Es roch penetrant nach ausgebratenem, ranzigem Fett. In Rabonowitsch stieg die Ahnung einer Uebelkeit auf, die er tapfer bekämpfte.

„Kommen Sie hier in die Stube,“ sagte der Kleine, dessen Rinn von einem Schifferbart umschimmelt wurde, machte Anstalten, die Herren mit einem Krafzfuß zu beglücken.

In der Stube hing um die Tischlampe dicker Pfeifenqualm. Der Fetiggeruch war hier noch erstickender. Zwei Betten mit karierten Decken standen an der Wand, darüber hingen Heiligenbilder. Ein Schrank, dessen Tür sich nicht mehr schließen konnte, und ein eisernes Waschgestell verschönten die andere Seite. Ein kleiner Tisch füllte den Raum dazwischen. Die tiefe Stubenbede lastete schwer über dem Ganzen. In der Küche hörte man sichtlich wirtschaften.

Ein unterlehter, schlecht kariert Mann im dicken, blauen Schifferweater erhob sich. Sein Kopf berührte die Decke.

„Also, Karl, hier sind die Herren! Denn man los!“ Der Seemann knurrte absolut Unverständliches, da er nicht daran dachte, die Pfeife aus dem Mund zu nehmen. Er begrüßte auch die Herren nicht, er schielte sie nur kräftig an.

„Geld haben Sie mit?“ Ein gewaltiger Bass dröhnte durch die Stube.

„Keine Ware, sag ich Ihnen, Originalpackung!“

„Karl bringt immer keine Ware,“ lüchelte das schiefes Männchen. „Herr Protkefste, dann können wir anfangen, über den Preis sind wir uns ja einig.“ Friß versuchte es mit der geschäftlichen Beste.



Arbeiter Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangierlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abstellungen werden in der Geschäftsstelle, von unfern Fern- und Agenturen entgegengenommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2914. Verlag: Halberstädter Zeitungs- und Druckerei G. m. b. H., Halberstadt, Domplatz 48. Druck: Halberstädter Zeitungs- und Druckerei G. m. b. H., Halberstadt, Domplatz 48. Verantwortlich: Hermann Müller, für den lokalen Teil Wilhelm Künzermann, für den Fernverkehr Hermann Müller, für den Fernverkehr Hermann Müller.

Anzeigenpreis die adreßhaltene Zeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Wochenspende für bei Zustellung vorliegende letzte Kurse. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2918). Verteilung: Wernigerode 4536 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 61

Mittwoch, den 12. März 1930

5. Jahrgang

Youngplan angenommen.

Bei der gestrigen „Generalprobe“ mit 89 Stimmen Mehrheit. — Heute endgültiger Beschluß.

Das Younggesetz und die damit verbundenen Liquidations-Abkommen sind am Dienstag vom Reichstag in zweiter Lesung angenommen worden.

Der eigentliche Youngplan, der den Domesplan ersetzt, erledigte eine Mehrheit von 89 Stimmen. Dafür stimmten 263 Abgeordnete, dagegen 174, während 16 die Stimme enthielten. Drei Volksparteier haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Somit stimmte die gesamte Fraktion dafür. Vom Zentrum haben sich zwei Abgeordnete enthalten und einer, Dr. Göhr aus Baden, sogar dagegen gestimmt.

Beim Youngplan stimmte die Mehrheit etwas geringer. Es wurde mit 224 gegen 206 Stimmen bei 29 Enthaltungen beschlossen. Auch hier haben einige Zentrumseute und Volksparteier aus der Reihe getreten. Immerhin genügen auch die 18 Stimmen Mehrheit zur Annahme.

An der endgültigen Annahme der Younggesetze in der heutigen Reichstags-Sitzung ist nicht zu zweifeln.

Es war sehr fraglich von Hermann Müller, daß er den endlosen Reden über den Youngplan ein schnelles Ende bereitet und einfach die Abstimmung festsetze. „Bisß Vogel oder Hirs“. Das war hier die richtige Zeit. Erinnern wir uns noch einmal an die Vorgeschichte. Zentrum und Bayerische Volkspartei erklärten bis kurz vor der Abstimmung, ihre Zustimmung zu den außerparlamentarischen Geleichen nicht geben zu können, solange keine Sicherheit über die Finanz- und Steuerreform gegeben sei. Die Demokraten schickten sich auf den Standpunkt, daß auch sie sich enthalten müßten, solange das Zentrum sich nicht zu einer positiven Stellungnahme entschlossen habe. Da über die Finanzvorlagen der Regierung keine Einigkeit zu erzielen war, gerieten die Younggesetze in große Gefahr. Aber auch wenn sie etwa mit einer typischen Majorität angenommen worden wären, hätte man doch rechnen müssen, daß der Reichspräsident sie nicht unterschreiben und sie nie in sein verfassungsmäßiges Recht, ein solches Gesetz unterzeichnet haben würde. Dienen befehligen Motiven müßte vorgebeugt werden, und daher muß die Verhandlungen zwischen den Parteien der „logischen“ Seinerzeit Fraktionen einschließlich der Bayerischen Volkspartei eingestellt worden.

Der „Soz. Presseklub“ gibt heute morgen eine Darstellung über die

Taktik gegenüber der Volkspartei.

Er schreibt:

Man hat in der Öffentlichkeit den Besprechungen der letzten Tage vielfach eine falsche Auslegung gegeben. Deshalb sei noch einmal mit allem Nachdruck hervorgehoben, daß sie sich nicht gegen das Kabinett richteten und auch keine Spitze gegen die Deutsche Volkspartei hatten. Es sollte nicht verkannt werden, die Grundursache für diese Besprechungen war, daß die Volkspartei das Zentrum die Gewissheit gegeben wurde, daß auch ohne die Deutsche Volkspartei eine Mehrheit im Reichstag den ersten Willen zu einer mit ihm gemeinsam durchzuführenden Finanzreform bestimme. Wenn die Deutsche Volkspartei zu den Konferenzen nicht hinzugezogen wurde, so deshalb, weil sie von vornherein zu dem Finanzprogramm der Regierung eine Stellung eingenommen hatte, die eine Verhandlung mit den übrigen Fraktionen zurzeit kaum als möglich erscheinen ließ. Sie forderte eine Festlegung auf Steuerentwürfen, die über den in den Kabinettsvorlagen vorgelegenen Rahmen hinausgingen. Sie verlangte die Einführung des beweglichen Faktors, das heißt die Einführung der Progression in das Kommunalsteuerrecht, und sie bestand vor allem auf einer ausdrücklichen Vereinbarung über die Herababdringung der Leistungen der Arbeitslosenversicherung.

Die Verhandlungen selbst haben zu einem vorläufigen Ergebnis geführt, das von dem Programm der Regierung in manchen Beziehungen abweicht. Aber die Dinge liegen nicht so, als ob hier ein Reformprojekt geschaffen wäre, das die vier Parteien ohne weiteres an die Stelle des Regierungsprogramms setzen könnten. Denn kaum schon deswegen keine Rede sein, weil auch zwischen ihnen über bestimmte Einzelheiten noch Meinungsverschiedenheiten bestehen und die Fraktionen bisher schon zeitlich nicht in der Lage waren, das, was ihre Unterhändler als mögliche Grundlage einer Vereinbarung akzeptiert hätten, genauer zu prüfen. Das Ganze ist eine Arbeit von Stille, die noch der näheren Ausarbeitung bedarf, und es ist nicht anzunehmen, daß sie in der nächsten Zeit in irgend einem Debatten über die Finanz- und Steuerreform ihren Anfang nehmen. Man wird die Ergebnisse auch der Deutschen Volkspartei nicht mit der Forderung nach einem Ja oder Nein vorlegen, sondern leberzeit bereit sein, mit ihr über die verschiedenen Punkte zu verhandeln. Wesentlich ist, daß sich die vier Parteien über gewisse große Fragen verständigt haben und daß sie sich in dem Youngplan gegenüber, unter gegenseitigen Zugewinnungen auch dem Zentrum, über die Finanz- und Steuerreform einen Weg zum Ende hin und zum Ende hin gefunden haben, mit der Deutschen Volkspartei zu einer Einigung zu gelangen.

Allerdings ist es nicht gelungen, die Bayerische Volkspartei und das ganze Zentrum zu einem Ja bei der zweiten Lesung der Younggesetze zu bewegen. Vor allem die Bayern verlangen eine festere Bindung der Verhandlungspartner. Dilemmen Erledigen zu entsprechen ist, von allen Sächsischen abgesehen, wiederum mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende kurze Zeitpause nicht leicht. Aber die Bayern werden sich auch darüber klar werden müssen, daß ihre Situation in den Steuerfragen kaum gebessert werden kann, wenn sie sich auch bei der dritten Lesung am Mittwoch nicht zu einem Ja durchzurufen vermögen.

Das Wichtigste aber ist die schon am Dienstag bei der Abstimmung in zweiter Lesung betonte Bereitwilligkeit des Zentrums, seine Kritik zu verfolgen, die verfassungsmäßige Wirkung hätte ausüben können, und nun wird es in den nächsten Tagen und Wochen darauf ankommen, die Gemeinschaft mit ihm mit den Demokraten und hoffentlich auch mit den Bayern aufrechtzuerhalten. Sollten dann die intransigenten und eher grundrationalen Kurswechsel antretenden Elemente in der Deutschen Volkspartei ebenfalls die Oberhand bekommen, so wäre immer noch ein fester Wall zum Schutz des Parlamentarismus und der Demokratie vorhanden.

Es liegt ja nicht so, daß für den Fall eines Zusammenbruchs der gegenwärtigen Koalition eine andere Reichsregierung zur Verfügung hätte. Bestenfalls die Bruderschaft des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, so bliebe nichts anderes, als Auflösung des Reichstages oder ein Kabinett, das sich auf den Artikel 48 der Verfassung stütze. Reaktionen würden in diesem Moment die innerpolitische Situation kaum verbessern, die in der Verfassung vorgesehenen Verfahrensweise, Anwendung des Artikels 48 wäre die denkbar schmerzhafteste Erschütterung des Verfassungsgebens. Wir haben uns die Frage vorzulegen, ob wir diese beiden Risiken laufen lassen können oder ob wir nicht um anderer eigenen Zukunft und der des von uns geschaffenen Staates willen auf finanzpolitischem Gebiete auf eine zeitliche Verschiebung unserer programmatischen Forderungen verzichten müssen.

Was tut Hindenburg?

Berlin, 12. März. (Eig. Funkm.). Der Vorsitzende der Zentrumspartei des Reichstages, Dr. Brüning, stattete dem Reichspräsidenten am Dienstag auf dessen Wunsch zur Besprechung der politisch-parlamentarischen Lage einen Besuch ab. Das Zentrumspartei

Die Besprechung des Reichspräsidenten mit dem Vorsitzenden der Zentrumspartei des Reichstages, Dr. Brüning, stattete dem Reichspräsidenten am Dienstag auf dessen Wunsch zur Besprechung der politisch-parlamentarischen Lage einen Besuch ab. Das Zentrumspartei



Die Besprechung des Reichspräsidenten mit dem Vorsitzenden der Zentrumspartei des Reichstages, Dr. Brüning, stattete dem Reichspräsidenten am Dienstag auf dessen Wunsch zur Besprechung der politisch-parlamentarischen Lage einen Besuch ab. Das Zentrumspartei

leiten geschlossen für den Youngplan stimmen müßten, wenn dessen Annahme gelöst sein sollte.

Der Vorsitzende der Zentrumspartei betonte, daß seine Fraktion unbedingt eine Sicherheit beizubringen müßte, daß die Geleiche zur Sicherung der Reichsfinanzen rechtzeitig in Kraft treten.

Der Reichspräsident erklärte darauf, daß er von der besten Notwendigkeit überzeugt sei und er von allen verfassungsmäßigen Mitteln Gebrauch machen werde, um die Regelung der Finanzfrage bis zum 1. April zu verwirklichen.

Die letzte Hoffnung der Hugenberger.

Antrag auf Aussetzung der Verbindung der Younggesetze.

Berlin, 12. März. (Telefon). Die gesamte Rechte, das heißt Deutschnationalen, Nationalsozialisten, Christlich-Nationale Arbeiterpartei, den Antrag auf Aussetzung der Verbindung der Younggesetze für die dritte Lesung eingetragt. Man rechnet damit, daß die Kommunisten dem Antrag beitreten würden. Damit würde das von der Verfassung vorgesehene Drittel erreicht. Nach Artikel 72 der Reichsverfassung können, wenn ein Drittel der (anwesenden) Mitglieder des Reichstages verlangt, Reichstag und Reichsrat die Geleiche für dringlich erklären. Damit würde es dann in der Hand des Reichspräsidenten liegen, ob er verurteilt oder Volksentscheid anberaumen will.

Der „unpolitische“ Eckener.

Sonderbare Betätigung des Zeppelnmannes.

Eckener, der sich seit Jahren als Luftfahrtspezialist betätigt und von Zeppelin weder Führung haben will noch hat, ist in letzter Zeit trotz der Betätigung seiner angeblichen „politischen Neutralität“ wiederholt deutschnationalen bzw. nationalsozialistischen Agitatoren ins Garn gezogen. Am Dienstag soll er sich nach dem Lokalanzeiger des Herrn Hugenberg in Potsdam anlässlich einer schwarzweißen Veteranen-Gesellschaft gegen den Youngplan ausgesprochen haben, obwohl er sich nach vor wenigen Wochen gegen die isomische Agitation der Vater des Volksbezugs wandte. Hugenbergs Betätigung gegen Eckener während natürlich in großer Aufmachung wieder und führt mit der ebenfalls veröffentlichten Erklärung des Luftfahrers Eckener vor allem Dummheit zu fangen und auf gewisse Persönlichkeiten in der Weimarer Republik einzuwirken zu können.

Abkündigung des Kompromisses.

morden. Ueber diese und einige andere Fragen der Ausgabebefugnisse konnten gemeinsame Besprechungen noch nicht gemacht werden.

Moldenhauer erklärt:

Tur diese Vorlage steht zur Diskussion.

Der Reichsfinanzminister gab am Dienstag in Uebereinstimmung mit dem Reichsanwalt im Reichsrat eine Erklärung ab, die folgendes betrug:

Er halte es für richtig einige Worte den Verhandlungen vorzusprechen, um zu verhindern, daß durch die Besprechungen der letzten Tage Verwirrung in der Bevölkerung gebracht werde. Die Reichsregierung habe dem Reichsrat ihre Deckungsanfrage zur Beschlussfassung vorgelegt, und

nur diese Geleichevorlage sei Gegenstand der Verhandlungen. Er gebe diese Erklärung sowohl als Finanzminister wie auch im Namen des Reichsanwalts ab, der ihn ausdrücklich dazu ermächtigt habe. Die Regierung werde die Vorlage, wenn sie durch den Reichsrat verabschiedet sei, an den Reichstag bringen. Die zurzeit im Gange befindlichen Besprechungen zwischen einzelnen Parteigruppen hätten, wenn überhaupt, dann lediglich für die Haltung der Parteien im Reichstag Bedeutung. Die Regierung denke nicht daran, in dieser Frage die Führung aus der Hand zu geben.

Erebnisse Bedenken der Sozialdemokratie.

In der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurden am Dienstag im einzelnen gegen das Programm erhebliche Bedenken geltend gemacht. Eine endgültige Stellungnahme der Fraktion wird in einem späteren Stadium erfolgen.

Und die Volkspartei?

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei wird sich am Donnerstag nochmals eingehend mit dem Finanzprogramm der Reichsregierung beschäftigen, dem von den Regierungsparteien unter Ausschluß der Volkspartei in großen Zügen vereinbarten Programm beizufügen.